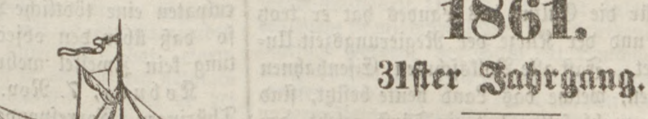
Danziger Dampfboot.

№ 267. Donnerstag, den 14. November.

1861. 31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots".

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Paris, Dienstag 12. November, Abends.
Heute Mittag fand ein Conseil in den Tuilerieen statt, welchem die Minister, die Großwürdenträger und die Mitglieder des Geheimen Raths beiwohnten.

Paris, Mittwoch, 13. November, Morgens.
Der heutige „Constitutionnel" sagt in einem von Veron unterzeichneten Artikel, daß in Folge von Schwierigkeiten, die bei Berathung der Details in dem gestern stattgehabten Konseil entstanden, die Entschließungen (in Betreff Fould's) vertagt worden seien.

Paris, Mittwoch, 13. Nov., Abends.
Das heutige „Pays" sagt, es werde versichert, daß Fould nach Compiègne abgereist sei. Die Reise lasse hoffen, daß alle Schwierigkeiten bezüglich seines Eintritts in das Kabinet geebnet seien.

Rundschau.

Berlin, den 13. November.

— Die „Elberf. Ztg." theilt nachfolgende Depesche des Grafen Bernstorff auf die hannoversche Proposition in der Flotten-Angelegenheit mit:

„Berlin, den 27. October 1861.

Wir finden in der Anlage Abschrift einer Note des hiesigen königl. hannoverschen Gesandten vom 10. d. M., welche sich auf den Antrag bezieht, den seine Regierung in der Küsten-Vertheidigungs-Angelegenheit am Bunde einzubringen beabsichtigt. Da Ew. Durchlaucht bekannt ist, mit welchem Ernste wir uns der Förderung dieser hochwichtigen Angelegenheit im Interesse der gemeinsamen Vertheidigung Deutschlands unablässig unterzogen haben, so wird es kaum der Hindeutung darauf bedürfen, von wie großem Werthe uns die gedachte Mittheilung gewesen ist. Es hat uns zu aufrichtiger Genugthuung gereicht, aus derselben entnehmen zu können, wie die königlich hannoversche Regierung sich der von uns von Anfang an vertretenen Auffassung genähert hat, daß es für den gedeiblichen Fortgang der gedachten Sache vor Allem auf eine Verständigung unter den Uferstaaten und auf ein practisches Vorgehen derselben ankomme und daß nur so der Bundesthätigkeit für die Küsten-Vertheidigungs-Angelegenheit eine richtige und wirksame Handhabe geboten werden könne. Wir sind überzeugt, daß dem patriotischen Entschlusse der königl. hannoverschen Regierung, mit der bedeutenden Leistung von 20 Kanonenbooten einstweilen den Bundesleistungen vorangehen zu wollen, wie von uns, so auch von allen Seiten die verdiente Anerkennung im vollsten Maße zu Theil werden wird. Was den daran sich knüpfenden Antrag betrifft, welchen die königl. hannoversche Regierung am Bunde zu stellen beabsichtigt, so vermögen wir leider die Voraussetzung nicht zu theilen, daß die Frage wegen Bildung einer Kanonenboot-Flotille der Nordsee und eines Theils derjenigen der Ostsee, welche beide einen Bestandtheil des im engsten Gefüge stehenden Ganzen der Vertheidigungs-Anstalten bilden ohne Nachtheil aus letzterem ausgesondert und einer formell getrennten Behandlung am Bunde unterzogen werden könne. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß der Versuch einer solchen Behandlung den Fortgang der ganzen Küsten-Vertheidigungs-Angelegenheit wesentlich stören und beeinträchtigen würde. Denn ganz abgesehen von den aus der materiellen Behandlung bei dem Aussonderungs-Versuche entspringenden Schwierigkeiten würde der Bund, bevor er zur Entscheidung über den Kostenpunkt der einzelnen Theile der Küsten-Vertheidigungs-Anstalten schreitet, an denen die einzelnen Staaten verschiedene oft divergirende Interessen haben, zunächst das Ganze seiner neuen Leistung übersehen müssen. Gegen das Verlangen nach der Uebernahme der Kosten für einen Theil dieser Bundesleistung, während deren Kostenverhältnisse im Ganzen unbestimmt bleiben, dürfte sich voraussichtlich sehr bald Widerspruch unter den Bundesgenossen erheben, und dadurch nicht nur der Versuch in dieser Richtung zum Scheitern kommen, sondern wahrscheinlich auch eine neue unerwünschte Verzögerung der schon so lange in den ersten Anfängen schwebenden Angelegenheit herbeigeführt werden. Wenn wir nun aber auch aus diesem, so wie aus anderen, in dem materiellen Zusammenhange der dem Bunde vorgeschlagenen Vertheidigungsanstalten und in dem bisherigen Behandlungsgange ruhenden Gründen, deren nähere Erörterung uns hier zu weit führen würde, es uns zu unserem lebhaften Bedauern versagen müssen, dem uns mitgetheilten Antrage unsere Unterstützung in der gewünschten Weise angedeihen zu lassen, so ist es uns doch höchst erfreulich, annehmen zu dürfen, daß derselbe, wie unsere Erklärung in der Bundesversammlung vom 20. Juni d. J., dazu mitwirken werde, die Verhandlung der hochwichtigen Küstenvertheidigungsangelegenheit auf's Neue anzuregen. Ew. Durchlaucht ersuche ich ergebenst, unter Andeutung der hervorgehobenen Gesichtspunkte, dem Herrn Grafen Platen unseren verbindlichsten Dank für die uns gemachte Mittheilung auszusprechen; demselben auch, wenn er es wünscht, Abschrift des gegenwärtigen Erlasses zuzustellen. Gez. Bernstorff."

— Die „Stern-Zeitung" bringt folgenden Aufsatz zur Charakteristik der „Volkszeitung".

„In Nr. 225 dieser Zeitung äußerten wir uns über die Kandidatenliste des Centralwahlcomités der Fortschrittspartei, erinnerten dabei an die Thatsache, daß die auf jener Liste voranstehenden Mitglieder der Behrendschen Fraction in der letzten Kammersession das ganze Extraordinarium des Militair-Etats hätten streichen wollen, um die Regierung dadurch zum Eingehen auf die von der Fraction gewünschten Grundsätze einer Heeresorganisation zu nöthigen, und folgerten daraus, daß die Kandidatenliste des genannten Wahlcomités zur entschiedenen Opposition zu rechnen sei.

„In Folge deß warf uns die „Volkszeitung" in Nr. 263 „Lüge und Unwahrheit" vor und behauptete, die Partei Behrend sei in der Militairfrage gegen die Regierung nicht „weniger entgegenkommend gewesen, als die wirkliche Partei Vincke". Sie habe „ganz ebenso und im vollen Anschluß an diese Partei" gestimmt.

In Nr. 229 dieser Zeitung wiesen wir der „Volkszeitung" die Unrichtigkeit dieser ihrer Behauptung auf Grund der stenographischen Berichte und unter wörtlicher Aufführung der Redner aus der Partei Behrend nach. Wir bewiesen:

1) daß die Fraction Behrend der Regierung von der betreffenden Forderung aus dem oben angeführten Grunde gar nichts, weder im Extraordinarium, noch im Ordinarium, bewilligen wollte;

2) daß dagegen die Partei Vincke die Forderung der Regierung mit Abzug einer Million bewilligen wollte;

3) daß daher beide Parteien, zwar gegen den geringeren Abzug des Kühneschen Amendements, aber in der himmelweitverschiedenen Absicht stimmten, die Einen, um nach Verwerfung des Kühneschen Amendements auch das Vinckesche und überhaupt die Bewilligung zu verwerfen, die Anderen, um nur einen um 250,000 Thlr. größeren Abzug durchzusetzen.

Am Schluß unserer thatsächlichen Berichtigung forderten wir die „Volkszeitung" auf, zur Genugthuung für die, Angesichts ihrer Leser, gegen uns erhobene Beschuldigung, jene Berichtigung denselben mitzutheilen. Keine wahrheitsliebende Redaction würde sich einer solchen Aufforderung entzogen haben. Statt dessen hat die „Volkszeitung" die Stirn, sich durch flache Sophismen herauszureden, ja sie hat ferner die Stirn, in dem Augenblicke, wo sie die preußischen Wähler absichtlich (wie wir jetzt annehmen müssen) hintergangen hat, wiederholte Schmähungen gegen uns auszustoßen und ihren Lesern die neue Unwahrheit einzureden, daß das Ministerium „im Vinckeschen Amendement das ganze Abgeordnetenhaus, mit Ausschluß der Polen, für sich hatte."

Solchem Spiel der Unwahrhaftigkeit gegenüber wäre es für uns unwürdig, noch ein Wort zu verlieren.

Wir appelliren an die Mitglieder der Fraction Behrend selbst. Wir fragen, ob die Darstellung ihrer Stellung zur Militairfrage, wie wir sie in den obigen drei Punkten gaben, irgend etwas Unrichtiges enthielt. Wir fragen ferner, ob sie es gestatten wollen, daß die „Volkszeitung" jene ihre Stellung während des Wahlkampfes verdreht. Wir zweifeln endlich keinen Augenblick daran, daß sie ein Verfahren mißbilligen werden, welches darauf ausgeht, die Wähler über jenen ihren Standpunkt zu täuschen."

— Von der „Allg. Mil. Z." wird, anscheinend aus authentischer Quelle, über neue Schwierigkeiten bei den preußischen Hafenbauten an der Jahde berichtet. Die schon ausgeführten Bauten, namentlich aber der so kostspielige Fangdamm zur Abwehr der Versandung, sollen sich zu diesem Zweck als völlig unzureichend erwiesen haben. Nächstdem hat auch eine Springfluth in den angelegten Verspülungen große Verwüstungen angerichtet. 60 Fuß lange, durch riesige Klammern und Ketten mit einander verbundene Bäume sind von den bis in die Tiefe aufgewühlten Wassern wie dünne Stäbe ausgerissen und zerbrochen worden.

— Es brachten vor Kurzem mehrere hiesige Blätter die Nachricht, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Zollverein wegen des Handelsvertrages auf solche Schwierigkeiten gestoßen, daß dieselben als abgebrochen angesehen werden konnten. Motivirt wurde diese Nachricht dadurch, daß der französische Bevollmächtigte, Herr de Clercq, bereits nach Paris abgereist sei. Diesem steht folgende Mittheilung des „Pays" gegenüber: „Nach neuen Nachrichten, die uns aus Berlin zugehen, ist Herr de Clercq nur nach Paris gekommen, um sich neue Instructionen zu holen. Man kann daher im Widerspruche mit den Versicherungen mehrerer deutscher Blätter hoffen, daß die Unterhandlungen wegen des Handelsvertrages wieder bald aufgenommen werden."

— Belgien hat mit sämmtlichen betheiligten Regierungen wegen Ablösung des Schelde-Zolles offizielle Unterhandlungen eröffnet.

— Nach dem 1857 herausgegebenen Namens-Verzeichniß der Mitglieder des Herrenhauses haben von den damals berufenen und jetzt noch am Leben befindlichen 76 Mitgliedern aus dem alten und befestigten Grundbesitze gegenwärtig ein Alter unter 50 Jahrn 26; zwischen 50 und 60 Jahren 21; zwischen 60 und 70 22; über 70 Jahre 7. Man wird hieraus ermessen können, wie die kürzlich angeordnete allmählige Reduction jener Mitglieder für die nächste Zeit auf die Zusammensetzung des Herrenhauses keinen bedeutenden Einfluß haben dürfte.

— Wie die „Kreuzzeitung" vernimmt, steht die Ernennung einiger Herrenhaus-Mitglieder mit erblicher Berechtigung bevor.

— Die „D. A. Z." schreibt: In einer Ministersitzung soll auch der Entwurf zu einem „Ministerverantwortlichkeitsgesetz" vorgelegen haben. Für dieses Gesetz waren, wie wir hören, sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Herrn v. d. Heydt, welcher die entschiedenste Opposition gegen ein solches Gesetz erhoben und sich auch der Zustimmung Sr. Maj. des

Königs zu erfreuen gehabt haben soll. Und so wäre das Ministerverantwortlichkeitsgesetz vorläufig wieder zurückgelegt.

— Der am 11. d. M. am Typhus verstorbene König von Portugal hatte am 16. Sept. erst das 24. Lebensjahr zurückgelegt. Bekanntlich war derselbe nur 14 Monate mit der einzigen Tochter des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen vermählt. Beide waren ausgezeichnet durch die glänzendsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens. Als vor zwei Jahren der Typhus in Lissabon grassirte und Aerzte und Geistliche die Stätten des Unglücks flohen, da erschien der König in den Hütten der Armen und brachte ihnen Trost und Hilfe. Auch für die sittliche Hebung des Volkes, wie für die Cultur des Landes hat er trotz seiner Jugend und der Kürze der Regierungszeit Unendliches geleistet. Fast alle Volksschulen, Eisenbahnen und Kunststraßen, welche das Land heute besitzt, sind sein Werk, und wohl selten hat ein Fürst gelebt, der in gleichem Maße sein Leben und seine Kraft ausschließlich dem Wohle des Volkes widmete. Darum ist auch die Trauer um sein Hinscheiden eine eben so allgemeine wie herzliche und deshalb ist es auch erklärlich, daß die Höfe von Baden und Berlin, welche mit dem König Don Pedro mehr vielleicht noch durch die Bande der Freundschaft als durch die der Verwandtschaft verknüpft sind, durch diese Trauerbotschaft tief erschüttert wurden. Wahrscheinlich hat der Umstand den Tod des Königs beschleunigt, daß er am Sonnabend, obwohl er sich schon unwohl fühlte, seine Residenz auf das andere Flußufer, wo die Luft ungesunder sein soll, verlegte. In der Regierung folgt ihm sein ältester Bruder, Louis Philipp, Herzog von Oporto, bis dahin Linienschiffs-Capitän in der portugiesischen Marine. Auch dieser soll an Herz und Geist ein vortrefflicher Mann sein.

— Der Oberhof- und Domprediger Dr. Strauß, welcher im vorigen Winter gefährlich krank war und sich dann zur Stärkung seiner Gesundheit in Schlesien und der Schweiz aufhielt, ist kürzlich wieder hier eingetroffen. Er begab sich gestern nach Sanssouci.

— Der Magistrat hat in seiner gutachtlichen Berichterstattung über die schwebende Gewerbefrage an die Königliche Regierung sich für Beibehaltung einer Controle über die Lehrlinge ausgesprochen, im Interesse der sittlichen und theoretischen Ausbildung; dagegen stimmt der Magistrat mit der bekannten Resolution des Abgeordnetenhauses für die Beseitigung einer bestimmten Gesellenzeit und der Zwangsprüfungen. Die dritte, vom Handelsministerium aufgeworfene Frage: ob den Innungen auch nach einer etwaigen Abänderung der Gewerbe-Gesetzgebung ihre bisherigen Rechte als Corporationen zu belassen seien, wird vom Magistrat bejaht.

— Der hiesige Verein selbständiger Handwerker, an 600 Mitglieder zählend, hat sich für die Aufrechthaltung der Gewerbeordnung ausgesprochen.

— General von Stavenhagen und Prof. Mommsen haben die Annahme eines Mandats für die nächste Session des Abgeordnetenhauses abgelehnt.

— Aus Sorau schreibt man der „V. Z." unter dem 11. d. über die Durchreise der Allerhöchsten Herrschaften: Nach Besichtigung der Truppen geruhte Se. Majestät der König die Versicherungen treuester Anhänglichkeit und Ergebenheit der hiesigen Einwohnerschaft durch den stellvertretenden Bürgermeister mit sichtlichem Wohlwollen entgegenzunehmen und darauf ungefähr Folgendes zu erwidern: „Ich glaube Ihren Versicherungen. Sie werden bald Gelegenheit haben, sie zu bethätigen — bei den Wahlen. Das Circular meines Ministers hat Ihnen das Nöthige mitgetheilt. Wählen Sie aber Demokraten, so brechen wir." Nach diesen mit großer Güte, aber Entschiedenheit gesprochenen Worten setzte Se. Majestät unter dem begeisterten Zurufe aller Anwesenden seine Reise nach Breslau fort.

Breslau, 13. Nov. Auf die Ansprache des Ober-Bürgermeisters Ellwanger bei Darbringung eines Kanonenbootes seitens der schlesischen Städte sprach Se. Majestät der König folgende Worte:

„Mit dankbarem Herzen nehme Ich das patriotische Geschenk an, welches Schlesiens Städte und Breslau an ihrer Spitze Mir darbringen, und verleihe gern dem Kanonenboote den von ihnen gewünschten Namen „Schlesien", welcher zu allen Zeiten der preußischen Flotte die Gesinnungen dieser Provinz vergegenwärtigen soll. Erhebend ist in diesem Raum, den die Geschichte geheiligt hat, jene Gabe durch die Stadt, welche, nach einem noch nicht hundertjährigen Besitz der preußischen Krone, im Jahr der vaterländischen Erhebung mit dem schönsten Beispiel voranleuchtete, und in deren Mitte wir so eben dem Schöpfer jener Erhebung das schöne Denkmal errichteten. Unsere Flotte ist zwar noch klein, aber sie wird, als der einzige schöne Rest aus einer Zeit der Verwirrung, als würdiges und hoffentlich dereinst glorreiches Glied der altbewährten Wehrkraft Preußens sich einfügen. Sie dient nicht dem Kriege allein, auch im Frieden soll die Flotte dem Schutz von Handel und Wandel dienen, und die letzten Monate beweisen, wie das Erscheinen unserer Schiffe auch in der Ferne dem engeren, wie dem weiteren Vaterlande nutzbringend werden konnte und werden wird. Und nun empfangen Sie nochmals Meinen innigsten Dank für diese patriotische Gabe als Anerkennung und Aufmunterung für Alle, die sich an diesem großen und zukunftsreichen Werke betheiligen."

Darmstadt, 8. Nov. Die durch das Stadtgericht vollzogene Verhaftung des Redacteurs des Hessischen Anzeigers, Buchdruckers Jacobi dahier, und seiner Verlobten, einer seitherigen Dienstmagd, macht in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung großes Aufsehen. Die chemische Analyse hat bereits in den Eingeweiden der ausgegrabenen zweiten Ehefrau des Inculpaten eine tödtliche Quantität Arsenik nachgewiesen, so daß über den objectiven Thatbestand der Vergiftung kein Zweifel mehr besteht.

Koburg, 7. Nov. Ueber die Mittheilung eines Thüringer Correspondenten der „Allg. Ztg.", daß zwischen Herzog Ernst und dem preußischen Hofe seit den Rheinmanövern eine gewisse Verstimmung eingetreten sei, bemerkt heute die „Koburg. Z." officiös: „Wir sind im Stande, auf das Bestimmteste erklären zu können, daß der Thüringer Correspondent schlecht unterrichtet ist. Der Herzog bringt in diesem Jahre, wie alle Jahre, die Herbstzeit auf seiner Besitzung in Tyrol (einem Lieblingsaufenthalt Sr. Hoheit) zu und hatte bereits fürstliche Gäste dorthin eingeladen, noch ehe die Zeit der Krönungsfeierlichkeiten bestimmt war. Bei Gelegenheit der Rheinmanöver soll von Politik gar nicht die Rede, von einer Verstimmung Sr. Hoh. aber so wenig zu bemerken gewesen sein, daß Höchstderselbe vielmehr — wie aus bester Quelle bekannt — von der ihm von Ihren Majestäten zu Theil gewordenen Aufnahme ganz besonders erfreut zurückgekehrt ist. Zu den Krönungsfeierlichkeiten hat Se. Hoheit als seinen Specialgesandten Se. Excellenz den Staatsminister v. Seebach entsandt, und auch dieser soll sich eines ganz besonders gnädigen Empfanges von Ihren Majestäten zu erfreuen gehabt haben."

Wien. Ueber die projektirte neue Ausrüstung und Organisation unserer Feldartillerie, über welche auswärtige Blätter die widersprechendsten Angaben machen, bin ich in den Stand gesetzt, Ihnen die verläßlichsten Mittheilungen zu machen. Zunächst ist bereits beschlossen, in die Feldartillerie nur gezogene Geschütze einzustellen, da man das schlechteste gezogene für besser als das beste glatte Geschütz hält. Sodann soll die neue Waffe in Folge der Erfahrungen, welche man auf den italienischen Schlachtfeldern gemacht hat, möglichst leicht und beweglich konstruirt werden, da die Ueberlegenheit der französischen 4pfündigen Batterieen hauptsächlich in ihrer unglaublichen Beweglichkeit sich geltend gemacht hat. Endlich beabsichtigt man, als treibende Kraft in Stelle des Pulvers die Schießwolle allgemein einzuführen, welche durch General Lenk nach jahrelangen Versuchen in bisher nicht erreichter Vollkommenheit dargestellt wird. Zur Beruhigung derer, welche die Schießwolle noch mit Mißtrauen betrachten, da sie sich noch in keinem Feldzuge bewährt hat, sind bereits seit einem halben Jahre ausgedehnte Aufbewahrungs- und Transportversuche, letztere im schwierigsten Gebirgsterrain, angestellt, welche die glänzendsten Resultate in Bezug auf die absolute Unveränderlichkeit der Schießwolle ergeben haben. Außerdem aber ist die Einrichtung an den Geschützen derartig, daß man statt der Schießwolle nöthigenfalls auch Pulver anwenden kann. Es sind nun, und zwar vorläufig versuchsweise auf 1 Jahr, 3 Feldregimenter vollständig mit gezogenen Batterieen ausgerüstet. Jedes dieser Regimenter besteht aus 10 Batterieen à 8 Geschütze und zwar sind von diesen: 3 Batterieen 8-pfünder und mit 6 Pferden bespannt, und 7 Batterieen 4pfünder mit 4 Pferden bespannt. Wenn diese 30 Versuchsbatterieen, wie an entscheidender Stelle nicht bezweifelt wird, sich bewähren, so wird im nächsten Jahre die gesammte Feldartillerie in derselben Weise formirt und ausgerüstet.

Basel. Von hier theilt der „Leipziger Dtsch. Allg. Ztg." ein Correspondent, der mit den Localitäten im Dappenthal vollständig bekannt sein will, da er dasselbe zu militärischen Studien oftmals bereist habe, folgende Skizze der genannten Oertlichkeit mit. Wenn man bei der waadtländischen Eisenbahustation Nyon am Genfersee aussteigt, führt die Straße nach dem Passe und Ort St. Cergues, von hier gegen Les Rousses bis fast zur französischen Grenze, nach dem Orte La Chaille, in gerader Linie, und dicht an der Grenze führt die Straße ab nach der Dappenstraße. Der Weiler Cressonnières zählt nicht volle zehn Häuser und liegt rechts an der Dappenstraße in der Niederung dicht an der Grenze, ja einzelne Häuser, die zum Weiler gehören, liegen noch auf französischem Gebiet. Die Dappenstraße selbst dominirt diesen Ort und zieht sich nur in einigen Windungen und gleichsam einen spitzen Winkel mit der Straße von St. Cergues nach Les Rousses bildend, gegen den Fuß des Dôle (5172 Fuß hoch). Von hier führt die Straße, sich fast in rechtem Winkel rechts wendend, wieder gegen die französische Grenze auf der Höhe der Valserine-Quelle, und steigt dann nach dem Faucille-Paß, woselbst wir abermals ein kleines französisches Fort finden, das seine geringe Besatzung von dem im Lemanthalbecken gelegenen Grenzort Gex (im Pays de Gex) erhält. Ein Fußpfad führt von dem rechten Straßenwinkel, dessen wir eben erwähnten, links ab in allerlei Krümmungen und unter der Beherrschung von der Straße aus gegen St. Cergues. Der wirkliche Fuß des Gebirgszuges des Dôle ist durch eine Niederung von der Dappenstraße, von dem rechten Winkel aus bis zur französischen Grenze, getrennt. Das eigentliche Dappenthal (oder richtiger Les Dappes, da es eigentlich kein von einem Gewässer durchzogenes Thal bildet) ist nur von den in Cressonnières ansässigen Leuten bewohnt, etwa 150 Seelen stark; in dem übrigen Theile der Dappes befinden sich nur einzelne Bretterhütten für die Hirten im Sommer."

Turin. Die ministerielle „Opinione" vom 7. Nov. erachtet es Angesichts der vielen Stimmen, welche den Ruf erheben, die römische Frage jetzt fallen zu lassen und dafür die venetianische aufzunehmen, für nöthig, auf die absolute Unmöglichkeit und Absurdität des neuen Programms wiederholt zurückzukommen und zu versichern, daß Frankreich die italienische Regierung immer ermahnte, sich vor provozirenden und feindlichen Handlungen gegen Oesterreich zu enthalten, anstatt zum angeblichen Angriff auf Venetien anzuspornen, und erklärt, daß man in Paris und London in Folge dieser unfruchtbaren Polemik zu fürchten beginnt, daß in Italien die Partei der Klugheit nicht stark genug sei, um jener der Ungeduld und Verwogenheit zu widerstehen, daß die revolutionären Leidenschaften die bisherige umsichtige thätige und erfolgreiche Politik ersticken, und daß man an der Haltbarkeit des Ministeriums zweifelt, da Ricasoli kein anderes Programm annehmen könnte. Der Artikel schließt mit der Aufforderung, diese ernsten Angelegenheiten dem Parlamente anheimzustellen.

— Aus Neapel wird fortwährend über die Abreise Cialdini's und das Aufhören der Statthalterei gejammert; daß dieses Gejammer politisch gefährlich werde, ist kaum anzunehmen. Waren doch die Bewohner lange darauf vorbereitet und ist man außerdem bemüht die Uebergänge nicht zu schroff zu machen. Ließ man doch sogar den abgesetzten Beamten vorläufig ihre Gehalte. Wir sahen sogar die von Vielen gefürchtete Recrutirung ohne Störung in Sicilien von Statten gehen und sehen eigentlich nur noch einige Gefahr bei der bevorstehenden nothwendigen Peraquation der Steuern. In Sicilien will man der zweckmäßigeren Gewinnung des Schwefels, in Neapel der Cultur des Tabacks größere Sorge tragen. Wie die Proben in der Ausstellung zu Florenz beweisen, ist Italien im Stande einen vortrefflichen Taback zu erzeugen, einen bessern als denjenigen, der bisher den Stoff zu den kläglichen Cavour-Cigarren und den stinkenden lombardischen „Rattenschwänzen" lieferte. — Der Räuberhauptmann Chiavone empfing kürzlich von zwei Malern Besuch im Gebirge, welche ihn und seine Ehehälfte im vollständigsten Räuberkostüm abconterfeiten. Seine Bande besteht nach diesen Malerberichten aus 395 muthigen Kerlen, welche alle bis an die Zähne bewaffnet sind, in den buntscheckigsten Costümen und Uniformen umherlaufen, von Veroli aus reichlich mit Proviant versehen werden, nichtsdestoweniger aber, um ihrem Rufe als Kämpfer für Legitimität, Recht und Ordnung Ehre zu machen, den Bauern hier und dort manches Huhn, manchen Hammel und manche Kuh wegstehlen. Frau Chiavone soll ihren Mann auf allen Zügen begleiten: sie ist aus Civitella und trägt das malerische Costüm ihrer Heimath.

Paris, 11. Nov. Gestern Vormittags 10 Uhr ist, wie der „Moniteur" heute meldet, nach kurzem Unwohlsein Isidore Geoffroy Saint Hilaire (geb. 16. Dezember 1805) gestorben. Seit 1833 Mitglied des Instituts **Académie des sciences**, seit 1844 General-Inspector des öffentlichen Unterrichts, war er bis zu seinem Tode Professor der Zoologie und Director des naturhistorischen Museums.

Brüssel. Man hat allgemein gefunden, daß die in dem gestern veröffentlichten königlichen Erlasse über Ernennung eines Gesandten in Turin gebrauchte Formel: „am Hofe von Turin", für die Umstände doch allzu farblos sei und jedenfalls alles Freimuthes ermangele. Das offiziöse Organ der Regierung, „L'Echo du Parlament", hat sich deshalb veranlaßt gesehen, an der Spitze seiner jüngsten Nummer einen Commentar zu obigem Erlasse zu bringen und letzteren als „eine der wichtigsten Handlungen der auswärtigen Politik Belgiens" zu bezeichnen. Auch ist dieser Artikel „Die Anerkennung des Königreiches Italien" betitelt, wodurch die Bedeutung der fraglichen Maßregel einem Jeden nunmehr klar sein muß

— Wie ich nachträglich erfahre, wird Herr Solvyns dennoch vor Uebernahme seines Postens nach Brüssel kommen, um Instructionen über die Verhandlungen zu empfangen, die er alsbald zum Abschlusse eines neuen Handelsvertrages wird einzuleiten haben.

Madrid, 9. Nov. Gestern fand die Eröffnung der diesjährigen Session der Cortes unter überaus zahlreicher Betheiligung des Publikums statt. Die sehr ausführliche Thronrede stellt Gesetzvorschläge in Betreff einer Verfassungsreform in Aussicht; ferner wird die Regiernng mit Vorschlägen wegen Anlegung von Canälen, Flußcorrectionen, Verbesserung des Bewässerungs-Systems, Organisation von Handelsgerichten und anderen Verwaltungsreformen hervortreten. Die gegenwärtigen Staats-Einnahmen decken die Ausgaben. Die Thronrede spricht sich sehr günstig für die Sache des Papstes aus.

London, 8. Nov. Alle ministeriell gesinnten Morgenblätter, „Times", „Daily News" und „Post", bringen über die am 31. Oct. im Londoner auswärtigen Amt unterzeichnete Convention Englands, Frankreichs und Spaniens über die Angelegenheiten von Mexico folgende Mittheilungen. Die drei Mächte senden ihre Streitkräfte aus, um für die von ihren Unterthanen durch die mexikanischen Behörden erlittenen Unbilden Genugthuung zu erlangen. Die Uebereinkunft bedingt, daß die drei Mächte keine territorialen oder speciellen Vortheile für sich anstreben, noch das Recht des mexikanischen Volkes, seine eigene Regierungsform zu wählen, auf irgend eine Weise durch ihren Einfluß behindern werden. Sie enthält auch einen Artikel mit der Bestimmung, daß die Vereinigten Staaten eingeladen werden sollen, im Interesse ihrer Bürger der Convention beizutreten. Ueber die Zahl der zu verwendenden Schiffe und Truppen stellt die Uebereinkunft nichts fest, und noch weniger stipulirt sie einen Marsch nach Mexico, um die dort zu begründende Regierungsform vorzuschreiben.

London, 9. Nov. Die „Times" spottete über die Dappenthal-Affaire, diesen Sturm in einem Glase Wasser. Es liegt, sagt sie, gar kein Beweis vor, daß die Franzosen eine gewaltsame Occupation beabsichtigen, oder mehr thaten, als hinreichte, um die stets von ihnen erhobenen Ansprüche, mögen dieselben nun gerechtfertigt sein oder nicht, aufrecht zu erhalten. Die Schweizer sind in ihrer gegenwärtigen Stimmung argwöhnisch und verdrießlich; die Franzosen sind hochfahrend und wollen die Form gewahrt wissen. Aber, im Namen des gesunden Menschenverstandes, laßt uns doch ums Himmels willen aus solchen Lappalien keine europäischen Händel fabriciren! Solche Dinge erledigt man am einfachsten dadurch, daß man einen schweizer Batzen in die Luft wirft, oder die Entscheidung dem ersten besten Touristen überläßt, der des Weges kommt und seinen Tornister auf ein halbes Stündchen ablegt. Die Schweizer haben ganz Recht, auf der Hut zu sein, wie wir das ja alle sind; aber sie thun nicht recht daran, wenn sie bei so geringem Anlasse einen so furchtbaren Lärm schlagen.

— 11. Nov. Gestern erlebten wir hier einen furchtbaren Sturm mit Donner, Blitz und furchtbaren Regengüssen die mehrere niedrig gelegene Stadttheile unter Wasser setzten. Auf der Themse ist vielerlei Schaden geschehen. Der Orkan wüthete längs der ganzen Südküste.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 14. November.

— Zu den Stücken, die in nächster Zeit auf der hiesigen Bühne zur Darstellung kommen sollen, gehört auch „Emilia Galotti". Nicht unwahrscheinlich ist es, daß auch „Nathan der Weise" in Scene gehen wird. Die Aufführung der Bearbeitung des „Demetrius" von Gruppe ist festgesetzt. Es ist wahrscheinlich, daß Herr Professor Gruppe in Berlin, ein geborner Danziger, die Aufführung des Drama's in seiner Vaterstadt mit seiner Gegenwart beehren werde.

— Der große Remter im hiesigen Franziskanerkloster ist durch die Ausschlagung mehrerer Mauern von seiner unwürdigen Verbauung befreit worden und zeigt nun einen so prächtig gewölbten Saal, wie er weder hier, noch an einem anderen Orte aufzufinden sein möchte.

— Ein Telegramm aus Paris theilt mit: Auf hohen Befehl ist der berühmte Fabrikant des Malz-Extracts, Hr. Joh. Hoff aus Berlin, am Dienstage, den 12. Nov., 2 Uhr, in den Tuillerien empfangen worden und hat der Kaiser Napoleon den Malz-Extract entgegen genommen.

— Wie wir aus verläßlicher Quelle in Erfahrung bringen, ist von einem Tiroler, der früher in Wien Technik studirte, eine höchst wichtige Erfindung in Bezug der Fortbewegung und des Steuerns von Dampfschiffen gemacht worden, vermöge welcher künftig Dampfschiffe zu ihrer Fortbewegung weder der Schaufelräder noch der Schraube mehr bedürfen, und vermöge welcher sogar das Steuerruder ganz überflüssig wird, also in Zukunft bei Stürmen zur See der Fall nicht mehr denkbar ist, daß ein Schiff wegen Beschädigung oder Verlust der Räder, der Schraube oder des Steuers — an seinem Laufe oder in seiner Lenkbarkeit gehindert wäre! Der Erfinder ist dermal wegen Erprobung und Ueberlassung seines neuerfundenen Bewegungs- und Steuerungs-Prinzips an die k. k. österreichische Marine — mit dem h. Marine-Ober-Kommando zu Triest in Korrespondenz getreten, und wir werden das Resultat seinerzeit unsern geehrten Lesern mitzutheilen nicht versäumen.

‡ Dirschau, 13. Nov. Gestern machte der Schneidergeselle Kelch von hier seinem Leben durch einen Terzerol-Schuß durchs Herz ein Ende. Die Motive seiner That sind unbekannt.

Königsberg. Beim Selbstmorde kommen oft eigenthümliche psychologische Erscheinungen vor, die auf einen partiellen Wahnsinn schließen lassen; kürzlich ereignete sich hier ein Fall solcher Art. Ein Arbeitsmann, der in einem Speicher beschäftigt ist, übergiebt an einem Vormittage plötzlich seine Schaufel, mit der er Getreide umgestochen hat, indem er sich mit seinem Kameraden vorher über gleichgültige Dinge unterhalten hat, einem andern unter dem Vorgeben, daß er daheim ein nöthiges Geschäft habe. Zu Hause angekommen, bestellt er bei seiner Frau Waschwasser, und als dieselbe sich über diese ungewöhnliche Waschlust wundert, erwiderte er: bringe mir nur das Wasser, denn ich muß sterben. Da dieselbe diese Aeußerung für einen Scherz hält, so erfüllt sie lachend sein Verlangen. Er reinigt sich sorgfältig und die Frau, nichts Böses ahnend, geht nach dem Markte, um zum Mittagsmahl Fische einzukaufen. Bei ihrer Rückkehr findet sie das Gardinenbett zugezogen, und in dem Glauben, daß der Gatte ein Schläfchen mache, besorgt sie das Mahl und öffnet endlich die Gardine, um ihn zum Essen einzuladen; aber er hat sich im Knieen am Himmel des Bettes erhängt. — Man kann sich den Schreck der Frau denken, die durchaus von diesem Entschluß keine Ahnung hatte und es liegt auch kein Grund zu eiuem Schritte dieser Art vor, da die Leute verträglich mit einander lebten und keine drückende Nahrungssorge hatten.

Stadt-Theater.

Jedes Drama bekommt erst Leben und Bedeutung durch seine Darstellung auf der Bühne. So lange es nur geschrieben oder gedruckt vor uns liegt, ist es wie ein ungespieltes Instrument. Wir können uns zwar beim Lesen eines Drama's vorstellen, wie seine verkörperten Gedanken und Ideen wirken möchten; aber die Einwirkung von Außen auf unser inneres Leben fehlt. Wenn wir ein Instrument anschauen; so sagen wir uns auch wohl, daß in demselben viel Schätze verborgen und gefesselt liegen, die alle in Freiheit und Wirksamkeit gesetzt werden könnten, wenn ein richtiger Spieler darüber käme; aber wir sagen es uns nur und hören es nicht. Wie angedeutet, sind ein ungespieltes Instrument und ein geschriebenes oder gedrucktes Drama darin einander gleich, daß sie der Spieler bedürfen, um an's Licht zu treten. Wir empfanden das gestern wieder recht deutlich bei der Darstellung der Schiller'schen „Räuber", in welcher Herr Brauser, ein geborener Danziger, als Gast den Carl und Herr Dietrich als engagirtes Mitglied unseres Stadt Theaters den Franz Moor gab. Beide Darsteller bewiesen im edelsten Wetteifer, daß sie ächte Künstlernaturen sind. Hr. Brauser ist mit einer sehr empfehlenden äußeren Persönlichkeit ausgestattet; aber was mehr sagen will: er hat Geist, und mit Geist und Verstand hatte er sich der Rolle, die er gab, vollkommen bemächtigt. Darum waren auch schon die ersten Worte, die er sprach, von einschlagender und zugleich wohlthuender Wirkung. Doch mehr! — Seine Körperbewegungen waren eben so von plastischer Kraft wie von den Gesetzen der Schönheit erfüllt. Dabei nüancirte er vortrefflich und vereinigte die gelungenen Einzelnheiten zu einem höchst anerkennungswerthen Gesammtbilde künstlerischen Schaffens. Der Beifall des zahlreich versammelten Publikums der ihm zu Theil wurde, war höchst lebhaft und gerecht. Unserem Urtheile nach würde Hr. Brauser den Hamlet mit noch größerer Wirkung gespielt haben. Sehr erfreulich würde es uns sein, wenn es uns vergönnt wäre, ihn auch in dieser Rolle zu sehen. Was die Rolle des Franz Moor anbetrifft; so müssen wir sagen, daß uns dieselbe selten in dem Maße ergriffen hat wie durch die Leistung des Hrn. Dietrich: denn es war nicht nur die Sprechweise desselben äußerst klar und verständig, sondern er zeigte auch in seinen Körperbewegungen, daß er die Gesetze der Plastik gründlich studirt und sich zu eigen gemacht hat. — Auch dieser Darsteller wurde mit dem ehrenvollsten Beifall ausgezeichnet, im 4. Act sogar zwei Mal nach einander bei offener Scene gerufen. Es gereicht uns zur großen Genugthuung, daß das Publikum unsere über ihn früher ausgesprochene Meinung durch diesen ganz außergewöhnlichen Beifall bestätigt hat. Ehe drei Jahre vergehen, wird Herr Dietrich einen deutschen Ruf haben. Sehr anerkennungswerth waren auch die Leistungen des Hrn. Becker in der Rolle des alten Moor und des Fräul. A. Becker in der Rolle der Amalie, während gleichfalls die Herren Metz, Lippert, Röficke nnd Schäffer ihre Rollen mit Liebe und Fleiß gaben

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 13. November.

[Vorsätzliche Körperverletzung.] Der Arbeiter Carl Heinrich Dieball, 20 Jahre alt, aus Gottswalde gebürtig, bereits mehrfach wegen Diebstahl und Unterschlagung bestraft, ist angeklagt, am 3. Septbr. d. J. dem Arbeiter Giede mittelst eines Messerstichs in den Unterleib eine Körperverletzung, an der Giede gestorben, zugefügt zu haben. — Der Angekl. leugnet den Vorsatz, und behauptet, Giede habe nach ihm geschlagen und sich dabei ein Messer, welches Angekl. beim Verzehren eines Butterbrodes zufällig in der Hand gehabt, in den Leib gerannt. Die heute vernommenen Zeugen, Arbeiter Fularczik und Maurergeselle Brock, bekunden im Wesentlichen: Nach einem kurzen Wortwechsel, der keine Veranlassung gab, um in Affect zu gerathen, schlug Dieball mit einer Faust nach dem Kopfe, mit der andern gleichzeitig nach dem Unterleibe des Giede. Fularczik sah dabei in des letztern Hand deutlich die Klinge eines Messers hervorragen, und auch, daß Dieball nach dem Stoße die Hand mit dem Messer auf den Rücken brachte. Giede schrie sofort: Er hat mich gestochen! und die Zeugen nahmen nach Entfernung der Kleidungsstücke wahr, daß das Netz durch die Wunde heraustrat. Dieball wurde arretirt, und rief dabei, nachdem seine Versuche, sich loszureißen, vereitelt waren, aus: Einmal komme ich doch aus dem Gefängniß, dann werde ich schon Rache nehmen! Weder bei Giede noch an der Stelle der That wurde ein Messer gefunden, doch spricht die Vermuthung dafür, daß dem Angekl. dasselbe vor seiner Verhaftung von einem Genossen abgenommen ist. Giede ist am Tage darauf im Lazareth verstorben. Das Gutachten der Sachverständigen Sanitätsrath Dr. Glaser und Stadt-Wundarzt Dr. Droß geht dahin: Die Wunde des Giede ist mit einem spitzen und schneidenden Instrumente zugefügt worden, der Stich hat Bauchwand und Darm durchschnitten und eine Entzündung dieser Theile hervorgerufen, die den Tod des Verletzten herbeiführte und unvermeidlich herbeiführen mußte. Auf die, in Veranlassung des Vertheidigers, R.-A. Lipke, gestellte Frage: ob die Art der Verwnndung nicht die Annahme zulasse, daß Giede auf das Messer des Angekl., wie dieser behaupte, hinaufgerannt sei, äußerte sich Hr. Dr. Glaser dahin, daß diese tief in den Unterleib dringende Wunde nur unter Anwendung eines bedeutendern Grades von Kraft verursacht sein könne, als beim bloßen Rennen gegen ein Messer entwickelt werde. Der Vertheidiger beantragte nun die Stellung der eventuellen Frage: ob der Tod des Giede durch Fahrlässigkeit des Angekl. herbeigeführt worden. Der Gerichtshof beschloß jedoch, diese Frage nicht zu stellen, weil die, gesetzlich allein dazu berechtigte Staats-Anwaltschaft diese Frage nicht beantragte, der Gerichtshof aber bei Lage der Sache keine Veranlassung finden konnte, diese Frage ex officio zu stellen. — Das Verdict der Geschwornen erachtete den Angekl. der vorsätzlichen Körperverletzung, welche den Tod des Verletzten zur Folge gehabt, für schuldig, und der Gerichtshof erkannte, über das von der Staats-Anwaltschaft und Vertheidigung beantragte gelindeste Strafmaß von 10 Jahren Zuchthaus hinausgehend auf 12 Jahre Zuchthaus. Bei Verkündigung des Urtels wurde in den Gründen namentlich hervorgehoben, daß ein genügendes entschuldbares Motiv für den Angriff auf Giede vom Angekl. nicht behauptet und auch durch die Beweis-Aufnahme nicht ermittelt worden, daß der Angekl. keinen Augenblick darüber in Zweifel sein konnte, daß ein Messerstich in den Unterleib die gefährlichsten Folgen für den Verletzten haben mußte, und daß endlich der mehr boshafte als leichtsinnige (in Danzig leider so häufig vorkommende) Gebrauch des Messers auch bei den geringsten Streitigkeiten ein Ueberschreiten des geringsten Strafmaßes eben so sehr rechtfertige als erheische.

Vermischtes.

, Die „Ger-Ztg." schreibt: Vor einigen Tagen ist in Berlin ein alter steinreicher Mann gestorben, dessen einziger Erbe ein Neffe ist, der seit längerer Zeit sich allein von der Aussicht auf die Erbschaft ernährt und auch wirklich Leute gefunden hat, welche ihm auf diese doch sehr precaire Aussicht hin Geld geborgt haben. Unter welchen Umstäuden aber dies menschenfreundliche Werk verübt worden ist, ergiebt folgende Thatsache. Vor etwa 3 Jahren hatte sich der Neffe einen Schlafrock gekauft und die dazu erforderlichen zehn Thaler sich von einem Menschenfreunde gegen Wechsel geborgt. Der Onkel war nicht nur am Verfalltage dieses Wechsels nicht todt, sondern überlebte auch noch die Verfalltage vieler anderer Wechsel, welche auf Grund der Zahlungsunmöglichkeit aus diesem Schlafrockswechsel entstanden. Und so ist denn schließlich aus dem Zehnthalerwechsel ein Wechsel über 300 Thaler geworden. Daß dem Neffen bei solcher Lage ein Stein vom Herzen gefallen ist, als der alte Onkel die Augen zudrückte, ist selbstverständlich. Noch mehr Freude sollen aber die Gläubiger des Neffen gehabt haben, denn auch ihnen ist bereits sehr bange gewesen, daß der Neffe noch eher das Zeitliche segnen könnte, als der Onkel. Hoffentlich wird der reiche Erbe sich die Vergangenheit zur Lehre dienen lassen und sich sein Vermögen besser zu bewahren wissen, wie den theuern Schlafrock, der längst in die Hände eines Lumpensammlers gerathen ist.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Novbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
12	4	337,08	+ 4,8	W. mäßig, hell und bewölkt.
13	8	337,83	1,6	Südl. still, bewölkt u. trübe.
	12	337,78	2,0	O. mäßig, do. do.
	3	337,66	1,6	Südl. schwach, bew. u. trübe.
14	8	332,29	1,8	SO. do. dick mit Regen.
	12	329,99	2,5	do. frisch, do.

Kirchliche Nachrichten vom 4. bis 11. Nov.

(Schluß.)

St. Elisabeth. Getauft: Keine.

Aufgeboten: Bezirks-Feldwebel Otto Homann aus Elbing mit Igfr. Marie Pauline Henriette Döring.

Gestorben: Grenadier Joh. Jacob Glodde, 21 J., Typhus. Feldw. Meyer Tochter Olga Theodora, 5 J., Scharlach. Regts.-Tambour Finke Sohn Friedr. Wilh. Max, 2 M., Krämpfe. Functionär 1. Kl. der Marine Lengenfeldt Sohn Max Eugen, 3 J., Lungenschlag. Sergeant Sonnenburg Tochter Selma Adelh. Christliebe, 5 M., Durchfall. Füsilier Ferdin. v. Grabowski, 21 J. 7 M., Typhus.

St. Barbara. Getauft: Eigenth. Abraham in Heubude Tochter Johanna Marie.

Aufgeboten: Schmiedeges. Alb. Jul. Pantel mit Jgfr. Juliane Auguste Schütz. Schmiedeges. Fr. Wilh. Schulz mit Jgfr. Louise Auguste Päschel.

St. Salvator. Getauft: Schuhm. Poband Sohn Gustav Max.

Gestorben: Unverehel. Einwohnerin Henriette Wunder, 31 J., Abzehrung.

Heil. Leichnam. Getauft: Schuhmachermstr. Gabriel Tochter Clara Florentine Johanna.

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser: Getauft: Keine.

Aufgeboten: Seefahrer Herm. Ed. Peters mit Amalie Augustine Lorch. Maschinist bei der K. Marine Ad. Jul. Wondolleck mit Jgfr. Marianne Adelh. Kalb.

Gestorben: Schiffszimmermann Peters Sohn Carl August, 8 M., Krämpfe.

St. Nicolai. Getauft: Eigenth. Heinowski Tochter Martha Franziska. Zimmerges. Neumann Tochter Wilhelmine Louise. Schmiedeges. Droszewski Sohn Hermann Eduard.

Gestorben: Lohndiener-Wittwe Caroline Louise Stobbe geb. Schmidt, 71 J., Altersschwäche. Schlosserges. Ball Sohn Hermann, 4 M., Stickfluß.

St. Birgitta. Getauft: Feuerwehrmann Schmeichel Tochter Martha Maria. Schneiderges. Heyne Sohn Wilhelm Berthold. Schuhmacherges. König Sohn Adolph Herrmann.

Aufgeboten: Hautboist Aug. Fuldner mit Therese Busch. Maurerges. Carl Basse mit Anna Maglowski aus Braunschweig. Maurerges. Carl Machelowski mit Jgfr. Bertha Jaglinski.

Carmeliter. Getauft: Invaliden-Sergeant Labreau Tochter Marie Auguste Elisabeth.

Gestorben: Jgfr. Wilhelmine Knoch, 37 J., Rose. Oberfeuerm. Kolisch Tochter Anna Elise, 4 M., Abzehrung.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 14. November.
Weizen, 170 Last, 130pfd. fl. 590, 129.30pfd. fl. 580, 128pfd. fl. 570, 575, 127.28pfd. fl. 570, 127pfd. fl. 560, 126pfd. fl. 545.
Roggen, 50 Last, 122.3—124pfd. fl. 384 pr. 125pfd.
Erbsen w., 2 Last, fl. 390, grüne fl. 534.

Bahnpreise zu Danzig am 14. November:
Weizen 129—133pfd. hochbunt 96—103½ Sgr.
124—130pfd. hell u. gutbunt 87½—95 Sgr.
122—126pfd. bunt und roth 80—85 Sgr.
Roggen 125pfd. 64 Sgr. - 122pfd. 63½ Sgr. } pr. 125pfd.
Erbsen fein 64—68 Sgr.
mittel 60, 62½ Sgr.
Gerste 115pfd. gr. Cav. 52½ Sgr.
104—110pfd. kl. 42½—47 Sgr.
Hafer nach Qual. 22½—27 Sgr.
Spiritus 19⅝ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 13. November. Weizen 74—85 Thlr.
Roggen 55¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 38—44 Thlr.
Hafer 23—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futtewaare 52—64 Thlr.
Leinöl loco 12⅔ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20⅓ Thlr.

Königsberg, 13. November. Weizen 80—106 Sgr.
Roggen 56—65 Sgr.
Gerste gr. 45—50 Sgr.. kl. 40—48 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen gr. 65—85 Sgr., w. 60—70 Sgr.

Course zu Danzig am 14. November:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	6.20⅞	—	—
Hamburg 2 M.		149½	—	149½
Amsterdam 2 M.		141	—	—
Paris 2 M.		—	—	79¼
St.Sch.-Scheine 3½ %		89½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %		87	—	—

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 14. Novbr.
A. Weilandt, Albert, v. Stettin u. T. Dekker, Aeolus, v. Amsterdam, m. Getr. E. Pagel, Wilhelmine, und R. Griece, Stephan Watson, v. Swinem.; D. Arklav, Perseverance, v. Copenhagen; H. Normann, Henry Taylor, v. Carlshamm; G. Flemming, Mountainer, v. London; W. Koch, Neptun, v. Cronstadt, mit Ballast.

Ein junges Mädchen,

aus achtbarer Familie, das sich mehrere Jahre mit der Wirthschaft und mit feinen Handarbeiten beschäftigt hat, wünscht zum 1. Januar eine Stelle auf dem Lande in dieser Art zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Prediger Blech, Holzgasse 20.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Rittmeister im 1. Leib Husaren-Rgt. No. 1. Hr. Frhr. v. d. Goltz a. Pr. Stargardt. Hr. Apotheker Heuburg a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Plehn a. Kopitkowo und Kurtius a. Altjahn. Die Hrn. Kaufleute Schlesinger a. Breslau, Eisig a. Barmen, Deifel a. Speyer, Stahlschmidt a. Werdahl, Storch a. Elberfeld und Reischauer a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Lauffer und Soßmann a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Hr. Rittergutsbesitzer Heyne a. Gr. Felgenau. Die Hrn. Kaufleute Donis a. Königsberg u. Sudelmann a. Breslau. Die Hrn. Kaufleute Lumma a. Gebra, Cohn a. Berlin, Müller a. Leipzig und Morgenroth a. Stettin.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Partikulier v. Blankensee a. Greifswalde. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Zeising a. Warweiden u. Behricke a. Altkirch. Hr. Gutsbesitzer Kerkow a. Schöneicke. Hr. Auskultator Lerchenfeld a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Michaelis a. Hamburg, Rosenthal, Meyer u. Franke a. Berlin, Diesener a. Magdeburg, Langfeld a. Bremen, Schubert a. Stettin und Bormann a. Erfurt. Hr. Oberlehrer Leißner a. Mannheim.

Walter's Hotel:
Hr. Landschafts Deputirter u. Rittergutsbesitzer Heyer a. Straschin. Hr. Rittergutsbesitzer Heyer a. Prangschin. Frau v. Pawlowski a. Thorn. Die Hrn. Kaufleute Kohn a. Stettin, Wolff a. Berent und Möbes a. Eibenstock.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Kaufleute Jeche a. Gartz a. O., Engel, Holderegger u. Würzburg a. Berlin, Erdmann a. Plauen. Sommerfeld a. Nürnberg und v. Koslowski a. Graudenz. Hr. Oekonom Krause a. Thorn.

Deutsches Haus:
Hr. Gutsbesitzer Biesewski a. Podjafs. Hr. Kaufmann Biesewski a. Lauenburg. Hr. Tapezier Bartsch a. Neustadt. Hr. Zimmermeister Daus a. Oliva. Hr. Kaufmann Pieck a. B..tow. Hr. Rentier Lenz a. Berlin.

Berliner Börse vom 13. November 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101⅞
Staats-Anleihe v. 1859	5	108¼	107¾
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102¾	102¼
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1853	4	100	—
Staats-Schuldscheine	3½	89⅜	88⅞
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	119½	118½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	87¼
do. do.	4	—	97½
Pommersche do.	3½	91	90½
Pommersche Pfandbriefe	4	100¾	100¼
Posensche do.	4	—	102¼
do. do.	3½	98¾	—
do. neue do.	4	—	95⅛
Westpreußische do.	3½	87¼	86¾
do. do.	4	—	96⅞
Danziger Privatbank	4	—	93½
Königsberger do.	4	—	90½
Magdeburger do.	4	—	83
Posener do.	4	—	88⅞
Pommersche Rentenbriefe	4	99¾	—
Posensche do.	4	97⅜	96⅞
Preußische do.	4	99⅝	99⅛
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122¾	121¼
Oesterreich. Metalliques	5	—	48
do. National-Anleihe	5	—	57¼
do. Prämien-Anleihe	4	63¾	62¾
Polnische Schatz-Obligationen	4	80⅛	79⅝
do. Cert. L.-A.	5	93¾	92¾
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86¼	85¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.